

# Warum wandern Menschen?

Wie ist das Wandern entstanden? Dieser Frage ging Michael Fischer im Stadtmuseum auf den Grund. Der Vortrag fand im Rahmen der Sonderausstellung zu 150 Jahre Schwarzwaldverein Lahr statt.

■ Von Juliana Eiland-Jung

**LAHR** Vielleicht hatte der sehr nach Wissenschaft klingende Titel oder der doppelte Dokortitel des Referenten Michael Fischer am Dienstagabend Besucher abgehalten – schade war es auf jeden Fall, dass nur eine gute Handvoll Besucher gekommen waren, um seine Ausführungen über „Wandern und Wanderschaft. Zwischen Naturerfahrung, Religion und existentieller Not“ zu hören. Denn Fischer, der als Geschäftsführer des Zentrums für Populäre Kultur und Musik (früher: Volksliedarchiv) und als Honorarprofessor an der Musikhochschule in Freiburg arbeitet, breitete ein regelrechtes Panoramabild des Wanderns aus. Die passende Musik dazu lieferten Charlotte Kersting (Sopran) und Thomas Lang (Gitarre) mit jazzig verfremdeten Wanderliedern, von „Im Frühtau zu Berge“ bis „Innsbruck, ich muss dich lassen“. Die Kombination war

ebenso reizvoll wie ungewöhnlich, und das musikalische Programm alleine hätte einen Besuch der anderthalbstündigen Veranstaltung gelohnt.

Wallfahren, auf die Walz gehen, migrieren, spazieren, marschieren, flanieren – was gehört eigentlich alles zum Wandern dazu, und warum wandern die Menschen? Um überhaupt von Wandern sprechen zu können, brauche es eine „Differenzerfahrung“, so Fischer. Wer hungrig auf der Suche nach Nahrung umherstreift, wandert nicht. Und auch Völkerwanderungsbewegungen oder Migrationsströme sind eine sehr spezielle Art der Wanderung. Auswandern, als Wirtschaftsflüchtlinge anderswo – zum Beispiel in den USA – ein besseres Leben zu suchen, das war für das 19. Jahrhundert eine Bewegung in Deutschland, das heute als Einwanderungsland die Gegenbewegung erlebt.

Unter Wandern versteht man aber meist doch etwas anderes. Und dieses besondere, der Sehnsucht nach Natur, nach körperlicher und geistiger Erfrischung strebende Vorwärtsbewegen kommt 1330 auf, als Petrarca auf den Mont Ventoux steigt, „einfach so, weil er Lust dazu



Michael Fischer

FOTO: JULIANA EILAND-JUNG

hatte“, erklärt Fischer, und nennt das Ereignis, über das sich der italienisch Dichter selbst ein wenig zu wandern scheint, „die Geburtsstunde des Wanderns“. Individuelle und gruppenspezifische Gründe führt Fischer als Wandermotivation an. Einsamkeit suchen und zu sich selbst finden in der Natur gehört dazu, aber auch die Geselligkeit, die in Wandervereinen wie dem

Schwarzwaldverein gepflegt wird.

Der Aspekt der körperlichen Ertüchtigung ist ein zweischneidiges Schwert, wurde doch das Wandern auch von den Nationalsozialisten und zuvor schon von völkischen Strömungen vereinnahmt. Auch das religiöse Wandern – als Pilgerreise in weit entfernte Städte, oder einfache Wallfahrt zu einer Marienkapelle in der Region – ist mit dem Glauben alleine nicht zu erklären. Denn diese Reisen waren in früherer Zeit oft das einzige touristische Erlebnis im Leben einfacher Menschen.

Michael Fischer verschaffte den Zuhörern einen großartigen, auch philosophisch geprägten Überblick über das Wandern, das weit mehr ist, als nur von einem Ort zum andern zu gehen.